

Annette Schavan  
Hans Zollner SJ (Hg.)

# AGGIORNAMENTO – damals und heute

Perspektiven  
für die Zukunft

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Christian Langohr, Freiburg  
Satz: SatzWeise GmbH, Trier  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34990-4

# Inhalt

*Annette Schavan / Hans Zollner S.J.*

Vorwort . . . . . 7

*Annette Schavan*

Einleitung . . . . . 9

*Peter Hünemann*

AGGIORNAMENTO – damals und heute.

Ein Überblick . . . . . 14

*Elmar Klinger*

Der Katakombenpakt – ein Schlüssel zur Umsetzung  
des Zweiten Vatikanum . . . . .

39

*Francis Gonsalves S.J.*

Der Einfluss des II. Vatikanischen Konzils auf Kirche  
und Gesellschaft in Indien . . . . .

55

*Marianne Heimbach-Steins*

Menschenrechte – Potentiale und Provokationen . . . . . 72

*René Micallef S.J.*

Das katholische Sozialdenken zur Mobilität der  
Menschen im 20. und 21. Jahrhundert:

Kontinuität und *Aggiornamento* . . . . . 86

*Margit Eckholt*

Weltkirche – damals und heute . . . . . 122

*Inhalt*

*Martin Maier S<sup>f</sup>*

Jesus Christus der Befreier. Erfahrung Gottes in den Armen dieser Welt . . . . . 149

*Carlos María Galli*

Der Papst des Südens. Ein Blick auf die nächste Phase der Reform in der Tradition des II. Vatikanischen Konzils . . . . . 166

*Rainer Bucher*

Ein Konzil für das 21. Jahrhundert.  
Zur Unverzichtbarkeit des II. Vatikanums für die Pastoral heute . . . . . 200

*Tomáš Halík*

Braucht die Kirche ein neues Konzil? . . . . . 211

*Eugen Kleindienst*

AGGIORNAMENTO – damals und heute.  
Perspektive für die Zukunft . . . . . 226

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . . 231

# Vorwort

Aggiornamento meint mehr als die Anpassung an die Verhältnisse der jeweiligen Zeit. Er ist ein Schlüsselbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils für kirchliche Erneuerungsprozesse. Um Erneuerung wird seither gerungen. Damit ist der hohe Anspruch verbunden, die Botschaft des Evangeliums tiefer zu durchdringen. Das hat die Kirche von Anfang an getan: die Zeichen der Zeit vor dem Hintergrund von Heiliger Schrift und wachsender Tradition zu deuten.

Papst Franziskus ist davon überzeugt, dass die Erneuerung gleichsam noch in den Kinderschuhen steckt. Das hat er bereits im Konklave – vor seiner Wahl – gesagt. Erneuerung ist mit einer größeren Verantwortung für den Menschen aus einem tieferen Glauben an Gott verbunden – so lässt sich auf einen kurzen Nenner bringen, worüber der Papst bei vielen Gelegenheiten spricht.

In den Beiträgen dieses Buches werden Verbindungen hergestellt, die uns in die Zeit des Konzils hineinversetzen und Gedanken zur Verantwortung der Christinnen und Christen für eine Erneuerung der Kirche heute anbieten.

Das Buch ist Prälat Dr. theol. Eugen J. Kleindienst gewidmet. Er war von 2003 bis 2015 der Geistliche Botschaftsrat in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl. Er war in dieser Zeit für viele ein Wegbegleiter in Rom und hat wichtige Impulse zum Verständnis der Weltkirche gesetzt. Er ist ein Übersetzer und Vermittler im besten Sinn.

Rom, am Fest des  
Hl. Ignatius von Loyola 2017

Annette Schavan  
Hans Zollner SJ



*Annette Schavan*

## Einleitung

### I.

Als Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil eröffnete, machte er unmissverständlich deutlich, dass die Kirche sich von ihrem Pessimismus gegenüber der Welt verabschieden müsse. Er kritisierte jene, die nostalgisch in die Vergangenheit blicken und sich schwerlich vorstellen können, dass die katholische Kirche hinzulernen kann. „Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen.“<sup>1</sup> Demgegenüber forderte er eine neue Haltung. Das Konzil sollte sich mit den „Zeichen der Zeit“ beschäftigen und danach fragen, was sie für das Leben und die Lehre der Kirche bedeuten. Der Geist des Konzils sollte bestimmt sein von einem besseren Verständnis der Lebenswirklichkeit der Menschen. Papst Paul VI. hat es in seiner Schlussansprache so gesagt: „Ja, die Kirche des Konzils hat sich – außer mit sich selbst und der Beziehung, die sie mit Gott eint – mit dem Menschen beschäftigt, und zwar mit dem Menschen, wie er heute wirklich ist: der lebendige Mensch, der ganz mit sich selbst beschäftigte Mensch [...] Die alte Geschichte vom Samariter wurde zum Beispiel für die Geisteshaltung des Konzils. Eine ganz große Sympathie hat es ganz und gar durchdrungen. Die Entdeckung der menschlichen Bedürfnisse (je größer sie sind,

---

<sup>1</sup> Johannes XXIII, Rede zur Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962, in: Herderkorrespondenz 17 (1962/63), 85–88.

desto größer macht sich auch der Sohn der Erde) hat die Aufmerksamkeit unserer Synode gefesselt.“<sup>2</sup>

Papst Franziskus, der erste Papst, der nicht am Konzil teilgenommen hat, knüpft hier an. Er stellt sich in diese Tradition und ruft die Grundanliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils bei vielen Gelegenheiten in Erinnerung. Wir sollen die gleichsam verborgenen Schätze des Konzils wieder entdecken. Über 50 Jahre nach dem Abschluss des Konzils warnt er davor, dieses Konzil zu feiern und doch alles beim Alten lassen zu wollen. „Wir feiern diesen Jahrestag, wir errichten ein Denkmal, aber stören soll es uns nicht. Wir wollen nichts verändern. Mehr noch: Es gibt Stimmen, die gar nicht vorwärts wollen, sondern zurück.“<sup>3</sup> Mit dieser Warnung vor einem statischen Verständnis der Kirche schließt er unmittelbar an die bereits zitierte Kritik an, die Papst Johannes XXIII. zur Konzilseröffnung formuliert hatte. Der Blick in die Rezeptionsgeschichte des Konzils zeigt, wie sehr die Kirche seit den Zeiten des Konzils mit ihrer eigenen Erneuerungsfähigkeit ringt. Die Stimmen sind nicht verstummt, die davon überzeugt sind, dass in der Kirche alles gesagt und Neues schwerlich vorstellbar ist. Die Angst vor dem Verlust einer katholischen Identität ist immer noch vorhanden, wenn die Beschäftigung mit den „Zeichen der Zeit“ und einem damit verbundenen Reformbedarf in der Kirche eingefordert wird. Diese Erfahrung macht auch Papst Franziskus. Wenn er davon spricht, dass die Wirklichkeit wichtiger sei als die Idee, dann drückt er mit anderen Worten die zentrale Forderung aus, die im Konzil bereits gemeint war, wenn von der Sympathie mit der Wirklichkeit des Lebens von Menschen gesprochen wird. Die Ideen können, so der Papst, Wirklichkeiten

---

<sup>2</sup> Paul VI., Ansprache bei der letzten öffentlichen Sitzung des Konzils, 7. Dezember 1965, in: P. Hünermann/J. Hilberath (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 5, Freiburg i. Br. 2006, 568f.

<sup>3</sup> Franziskus, Meditation bei der Frühmesse in Santa Marta, 16. April 2013.

nur erklären, wenn sie sich um deren Verstehen bemühen. Ansonsten wird ihre Botschaft nicht verstanden. „Die von der Wirklichkeit losgelöste Idee ruft wirkungslose Idealismen und Nominalismen hervor, die höchstens klassifizieren oder definieren, aber kein persönliches Engagement hervorrufen. Was ein solches Engagement auslöst, ist die durch die Argumentation erhellte Wirklichkeit.“<sup>4</sup> Seine Schriften *Laudato Si'* und *Amoris Laetitia* sind Beispiele für seine Bemühungen, einen neuen Verstehenshorizont für die Ideen der christlichen Botschaft und die Wirklichkeiten einer globalen Welt und gelebter menschlicher Beziehungen zu schaffen.

## II.

Die Beiträge in diesem Buch kreisen um einen zentralen Begriff des Zweiten Vatikanischen Konzils, dem AGGIORNAMENTO, der für den kirchlichen Erneuerungsprozess steht. Sie greifen Zeichen der Zeit damals und heute auf. Dabei stehen drei Leitfragen im Vordergrund: Welche Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils sind für die Zukunft der Kirche von besonderer Bedeutung? Wie lassen sich die unterschiedlichen Rezeptionen des Konzils in den Kirchen des Südens und des Nordens miteinander verbinden? Wie verändert das Pontifikat von Papst Franziskus unser Verständnis vom Konzil?

*Peter Hünermann* orientiert sich in seinem Beitrag an der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* und arbeitet den Umgang der Konzilsväter mit einem epochalen Umbruch und den damit verbundenen Ambivalenzen heraus. Er beschreibt die Synodalität als den Weg der Kirche in das dritte Jahrtausend.

Für *Elmar Klinger* ist der Katakombenpakt ein Schlüssel zur Umsetzung des Konzils. Er wurde 1965 in den Domitilla-Katakomben von 40 Bischöfen unterzeichnet; 500 weitere

---

<sup>4</sup> Franziskus, *Evangelii gaudium – Freude am Evangelium*, Leipzig 2013, 134.

Bischöfe schlossen sich an. Sie bekannnten sich in diesem Basisdokument des Konzils zu einer Kirche der Armen. Die darin beschriebene Selbstverpflichtung, eine arme Kirche für die Armen zu sein, wurde in den folgenden Jahrzehnten auf den lateinamerikanischen Synoden aufgegriffen. Die im Katakombenpakt dargelegten Überzeugungen sind zentral bedeutsam für das Pontifikat von Papst Franziskus.

*Francis Gonsalves SJ* beschreibt den Einfluss des Zweiten Vatikanischen Konzils auf die Kirche und die Gesellschaft in Indien. Mit der Anerkennung der Religionsfreiheit und der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen seien ebenso Türen geöffnet worden wie durch all jene Konzilsaussagen, die die Kirche auf der Seite der Armen sehen.

*Marianne Heimbach-Steins* weist auf die Bedeutung des Konzils für ein neues Bewusstsein der grundlegenden Menschenrechte hin. Die Kirche entdeckte im Konzil ihr politisches Potential, basierend auf einem anthropologischen Fundament, das die Achtung der Menschenwürde und der grundlegenden Rechte des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Dazu gehört auch die erstmalige Anerkennung der Religionsfreiheit. Das Konzil hat eine Grundlage für das politische Handeln der Kirche geschaffen, das mit einem neuen Blick auf den Menschen, seine Subjektivität und seine konkreten Lebenslagen verbunden ist.

*René Micallef SJ* analysiert die lange Tradition der katholischen Kirche im Einsatz für Migranten und beschreibt das *Aggiornamento* als die Ermutigung zum Leben mit dem Fremden und zur Entdeckung der eigenen Tradition.

*Margit Eckholt* bezeichnet das Konzil als den ersten amtlichen Selbstvöllzug der Kirche als Weltkirche. Dennoch sei auch nach dem Konzil die Kirche lange europäisch und nordatlantisch geprägt gewesen. Das ändere sich jetzt. Sie beschreibt die dynamische Entwicklung charismatischer Gruppen und ihrer Wege der Evangelisierung gleichsam als einen Stachel im Fleisch der Institution Kirche. Sie müsse sich mit ihren unausgeschöpften Potentialen beschäftigen, die eine

Nähe zu den Menschen ermöglichen, wie es am Anfang war. Gleiches gelte für ihre Fähigkeit, Stimme des Friedens zu sein und eine Friedenstheologie zu entwickeln.

*Martin Maier SJ* wundert sich über die fortgesetzte Frage, ob eine Theologie der Befreiung noch lebe. Für ein neues Zivilisationsmodell bietet sie zentrale Anknüpfungspunkte, setze bei der Geschichte Jesu an und stelle die Armen in den Mittelpunkt.

*Carlos María Galli* blickt auf die nächste Phase der Reform in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit der Wahl von Papst Franziskus vollende die Kirche Lateinamerikas ihren Eintritt in die Weltgeschichte. Mit seinem Pontifikat sei ein neuer Anfang des Reformprozesses verbunden, der mit dem Konzil begonnen hat. Die Wahl eines Papstes aus Lateinamerika sei ein Kairos für eine tatsächlich synodale Kirche, die sich darum bemühe, auf neue Weise sprech- und solidaritätsfähig zu sein.

*Rainer Bucher* arbeitet heraus, wie der „kulturell hegemonale Kapitalismus“ im 21. Jahrhundert zu einer Herausforderung für die Christen wird und zu einem Transformationsprozess der Kirche beiträgt, insofern als Kirche und Konsumbedingungen einander widersprechen. Das Konzil habe die Bedeutung pastoraler Kompetenzen angesichts dieses Widerspruchs als für die weitere Entwicklung der Kirche unverzichtbar beschrieben.

*Tomáš Halík* sieht die katholische Kirche in einer ähnlich geschichtsbildenden Aufgabe wie an der Schwelle des Mittelalters. Sie müsse den Weg vom Katholizismus zur Katholizität wiederfinden, um kritisch und schöpferisch „alles Wertvolle aus Umwelt und aus neuer Kultur zu resorbieren“.

Schließlich ruft *Eugen Kleindienst* die drei hermeneutischen Schlüssel des Konzils – Aggiornamento, Dialog und die Interpretation der Zeichen der Zeit – in Erinnerung und wertet sie als wichtige Wegmarken auf dem Weg, eine dienende Kirche zu werden.

*Peter Hünermann*

## AGGIORNAMENTO – damals und heute Ein Überblick

Dieser Beitrag, der im Dezember 2015 als Eröffnungsreferat der Tagung „Aggiornamento – damals und heute“ in der Aula der Università Gregoriana vorgetragen wurde, sollte gewissermaßen den Rahmen für die folgenden Beiträge vorgeben.

Einen Rahmen vorzuzeichnen aber, erfordert Behutsamkeit. Ein Rahmen soll ja dem Inhalt Raum geben, ihn nicht vorwegnehmen. Der Rahmen soll vielmehr den Inhalt – in Abgrenzung zu anderen – in angemessener Weise in den Blick rücken. Wie könnte dies aussehen? „Aggiornamento damals“ – das scheint auf den ersten Blick eine leichte Aufgabe zu sein. Aggiornamento wird von Johannes XXIII. als Aufgabe und Ziel des II. Vatikanischen Konzils bezeichnet. Das ist ein Faktum. Ist das nicht leicht zu beschreiben? Hätte man dann nicht einen Maßstab, um zu ermessen, was am „aggiornamento heute“ noch fehlt? Festgestellte Grenzen wären dann die Ausgangspunkte, um in den folgenden Beiträgen diese Inhalte zu ergänzen. Aber ist dies wirklich eine einfache Sache? Was meinte dieses Wort „aggiornamento“ damals eigentlich?

Deswegen ein erster Abschnitt:

### 1. Aggiornamento – Pastorales Konzil

Aggiornamento war ein vielgebrauchtes Wort im Italien der Nachkriegszeit, häufig auch von Bischöfen und Klerus gebraucht. Kardinal Piazza nennt als Ziel des für 1950 einberufenen ersten internationalen Kongresses von Orden und Kongregationen: „La accamodata renovatio ossia in volgare

l'aggiornamento delle ordini i congregazioni“<sup>1</sup>. Giuseppe Roncalli, Patriarch von Venedig, eröffnet 1957 die venetianische Synode mit der Anmerkung: „Vi sentite tante volte ripetere la parola aggiornamento? È così la nostra chiesa, sempre giovane ed in attitudine di seguire il vario volgersi delle circostanze della vita a lo scopo di adattare, coreggere e migliorare, infervorare“.<sup>2</sup> Étienne Fouilloux schreibt im ersten Band der von Alberigo herausgegebenen Geschichte des II. Vatikanischen Konzils: „Was aber kann das Wort ‚aggiornamento‘ bei Johannes XXIII. beinhalten, wenn nicht die euphemistische Ersetzung des verpönten Wortes ‚Reform‘ durch eine Wortneuprägung, die zwar nicht auf ihn selbst zurückgeht, aber der er die Bedeutung und die Kraft eines Emblems verleihen wird.“<sup>3</sup> Fouilloux ordnet das II. Vatikanische Konzil deshalb den Reformkonzilien der Kirchengeschichte zu, so dem gescheiterten 5. Laterankonzil von 1512–1517 oder dem von Trient (1545–1563).<sup>4</sup>

Aber warum hat man dann international in der theologischen und kirchlichen Umgangssprache das Wort „aggiornamento“ nicht übersetzt durch Allerweltsworte wie: „Erneuerung“, „Reform“, „update“?

Gegenüber der Position von Fouilloux vertritt Alberigo mit

---

<sup>1</sup> Documentation catholique, Paris 47, 1950, 1699.

<sup>2</sup> Zitiert nach Giuseppe Alberigo, *L'amore alla chiesa dalla riforma ad aggiornamento*, in: Angelina e Giuseppe Alberigo (Hg.), „Con tutte le tue forze“, i nodi della fede cristiana oggi, omaggio a Giuseppe Dossetti, Marietti, Genova 1993, 173.

<sup>3</sup> Giuseppe Alberigo/Klaus Wittstadt (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965)*, Mainz 1997, 80.

<sup>4</sup> Im Einzelnen unterscheidet Fouilloux vier Typen: Unionskonzil zur Beseitigung von Schismen wie Lyon 1274 oder Florenz 1439; Konzilien zur Verurteilung von Häresien wie Nikaia 325 oder Trient 1545–1563; Konzilien zur Aufnahme eines „Punktes ins Glaubensgut der Kirche“ wie das I. Vatikanum und schließlich Reformkonzilien, wobei er ebenfalls Trient nennt, weil es sich zusätzlich zur Verurteilung von Häresien ausdrücklich die Reform zur Aufgabe gestellt hat. Vgl. Alberigo/Wittstadt (Hg.), *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Bd. 1, 77–80. Dabei spricht Fouilloux in Bezug auf das II. Vatikanische Konzil ausdrücklich von einem „new look“ von Reformbestrebungen.

Verve, gerade in Anknüpfung an das Stichwort „aggiornamento“, die Einzigartigkeit des II. Vatikanischen Konzils. In seinem grundlegenden Artikel: „Hermeneutische Kriterien für eine Geschichte des II. Vatikanums“<sup>5</sup>, zuerst veröffentlicht 1995, und zwar parallel mit der Veröffentlichung des 1. Bandes seiner Geschichte des II. Vatikanums, behandelt Alberigo drei Kernfragen: das Ereignis des Konzils als des hermeneutischen Kanons, die „pastorale“ Natur des Konzils und das aggiornamento als Ziel des Konzils. Eingefügt in diese Kernüberlegungen ist ein Abschnitt über die Intention Johannes' XXIII. Die Überlegungen werden abgeschlossen durch Reflexionen auf die Kompromisspraxis der Konzilsväter und die Suche der Einstimmigkeit.

Ausgehend von dem Ungenügen bisheriger hermeneutischer Prinzipien gegenüber der Andersartigkeit des Konzils formuliert Alberigo die Frage: „Wie hat sich das II. Vatikanische Konzil de facto vollzogen und was ist seine Bedeutung?“<sup>6</sup> Eine Frage, welche nur durch die Rekonstruktion des *Ereignisses* des Konzils selbst beantwortet werden kann. Sie führt nach Alberigo sofort auf die Erörterung der „pastoralen“ Natur des Konzils und auf das aggiornamento als Ziel und Aufgabe des Konzils. Die pastorale Natur des Konzils und das aggiornamento hängen aufs engste zusammen.

Alberigo hat zu Beginn der Arbeit an der Geschichte des II. Vatikanums eine eingehende Analyse des Wortgebrauchs des Adjektivs und Substantivs „pastoral“ in den italienischen Schriften von Johannes XXIII. vorgelegt.<sup>7</sup> Mit anderen Theologen und Historikern zusammen hat er intensive Studien zur Biographie und Theologie Roncallis publiziert.

Zusammenfassen lässt sich das Ergebnis so: Johannes

---

<sup>5</sup> Wieder abgedruckt in: Giuseppe Alberigo, *Transizione epocale*, Studi sul concilio Vaticano II, Bologna 2009, 29–46.

<sup>6</sup> Alberigo, *Transizione epocale*, 33.

<sup>7</sup> Vgl. Alberigo, *Transizione epocale*, 39–40. Ergänzungen bieten die Untersuchungen von Giuseppe Ruggieri, *Appunti per una teologia in Papa Roncalli*, in: G. Alberigo (Hg.), *Papa Giovanni*, Roma/Bari 1987, 245–271; Vgl. Alberigo, *Transizione epocale*, 41.

XXIII. benutzt das Wort „pastoral“ nicht in einem eingeschränkten Sinn als eine Tätigkeitsbezeichnung, die neben anderen Tätigkeitsbezeichnungen steht. Es ist der Grundvollzug des Glaubens, der sich ebenso im Sprechen wie in allen möglichen Arten des Handelns und im ganzen Dasein artikuliert, jenes Vertrauen auf das Mysterium Gottes und Bezeugen des Mysteriums Gottes als Heil des Menschen, aus dem die Kirche lebt, ihre Sendung vollzieht, die Bischöfe und Priester ihrem Auftrag nachkommen, die Glaubenden und die Gemeinden für die Menschen, insbesondere für die Armen und füreinander, da sind. Es ist die Unmittelbarkeit des gläubigen Miteinanderseins in der gegenwärtigen Welt, die das entscheidende Merkmal von Pastoralität darstellt. Wenn das Konzil ein pastorales Konzil ist, dann bedeutet dies also, dass das Konzil nicht eine theologische *Doctrina* oder eine kirchliche *Disziplin* zu klären und zu bedenken hat. Das Konzil soll vielmehr dazu helfen, dass die Gläubigen, die Kirche, die verschiedenen Gruppen der Kirche für sich selbst zu ihrer ursprünglichsten Wahrheit, zum Evangelium und in einem damit wahrhaft zu den anderen, den mit ihnen lebenden Menschen und ihren Problemen kommen.<sup>8</sup>

Alberigo schreibt selbst dazu: „Es kann ungewiss sein, ob der Papst bewusst die Überwindung des tridentinischen Doppelwortes ‚doctrina-disciplina‘ (fides et mores) beabsichtigt hat oder ob er in einer synthetischen Weise eine nicht-kontroverstheologische und nicht-konfliktive Orientierung als Aufgabe des Konzils und seiner lehrhaften Produktion ansagen wollte. Gewiss aber ist diese Charakteristik sehr schnell als unzweideutiges Vorzeichen eines neuen Konzils aufgenommen worden.“<sup>9</sup> Die Tagebuch-Aufzeichnungen von

---

<sup>8</sup> Vgl. zum Begriff der „Glaubenssprache“ Peter Hünemann, *Sprache des Glaubens – Sprache des Lehramts – Sprache der Theologie*, QD 274, Freiburg i. Br. 2016.

<sup>9</sup> Alberigo, *Transizione epocale*, 41. Alberigo verweist in diesem Zusammenhang auf John O’Malley, *Vatican II. Historical perspective on its uniqueness and interpretation*, in: L. Richard, D. Harrington, J. O’Malley (Hg.), *The Unfinished Agenda. The look to the Future*, New York 1987.

Johannes XXIII. bezeugen, dass er kein spekulativ begabter Theologe war, sie bezeugen den spirituellen Menschen, den Hirten, in seinen verschiedenen Rollen und Ereignissen.<sup>10</sup>

In der Konvergenz der Charakteristik und Aufgabenstellung von Johannes XXIII., der Aufnahme durch die Konzilsväter und der Zuarbeit der Theologen artikuliert und realisiert sich das Konzil als „pastorales“ Konzil.

Darin liegt zum einen eine Verabschiedung einer früheren Gestalt von konziliarer Arbeit, zum anderen ein neues Selbstverständnis des Konzils, seiner Arbeit, seiner Entscheidungen, die durch das Stichwort „aggiornamento“ charakterisiert wird.

„Lange hat das Christentum, vor allem im lateinisch-germanischen Westen die Botschaft des Evangeliums in einer begrifflichen Modalität gelebt und vorgelegt, die eine Zerstückelung und eine Entgeschichtlichung der Botschaft selbst einschlossen. Das Hinüberschlittern vom Christus, der ‚Weg, Wahrheit und Leben‘ (Joh 14, 6) ist, zur doktrinalen und unpersönlichen ‚Wahrheit‘ als einem Ensemble von abstrakten Sätzen hat die Straße zur ‚Theologie‘ als schulmäßiger Ausarbeitung und abgesondertem Faktor und ‚Oberbefehlshaber‘ (Hegemon) des kirchlichen Lebens eröffnet. Daraus ist auch die Konzeption der Kirche als einer doktrinär-disziplinären Institution abgeleitet worden, die sich die Bewahrung und Verteidigung der ‚Wahrheit‘ anmaßt [...]. So ist es Brauch geworden, die doktrinalen Formulierungen und die Uniformität der Struktur für zentral zu halten, ja daraus das *Sein* der Kirche zu machen“.<sup>11</sup>

Die Überwindung dieses Zustandes der Kirche, die sich in den Doppelbegriffen „fides et mores“, dogmatische Entscheidungen und juristisch-institutionelle, d. h. disziplinäre Reformen ausspricht, kann nur durch eine neue Weise des Denkens, Sprechens und Handelns der Kirche und der Christen überwunden werden. Dieses Binom, welche auf der einen Seite die

---

<sup>10</sup> Vgl. Mauro Velati, Introduzione, in: Angelo Giuseppe Roncalli, Giovanni XXIII., Pastor Amabilis, Agende del Pontifice, 1958–1963, Bologna 2007, IX–XXXIII.

<sup>11</sup> Alberigo, L'amore alla chiesa, 183.